Nr. 2219. Sonnabend, 2. Januar. (Abend-Ausgabe.) **1864.**

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Illgen & Fort, H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen 10 Uhr Vormittags.

Kiel, 1. Jan. Eine Proclamation des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein vom 31. December 1863 sagt u. A.: „Eurem Rufe wollte ich mich nicht entziehen; ich erfülle damit meine Pflicht, indem ich die Sorgen dieser ernsten Zeit mit Euch trage. Die Bundesexecution, welche von Anfang an nicht gegen meine Regierung gerichtet war, ist jetzt gegenstandslos geworden. Ich bin überzeugt, daß auch der Bund die Gründe, die ihn zur Anwendung einer commissarischen Verwaltung bewogen haben, für beseitigt erkennen wird. Ich erwarte, daß meine getreuen Unterthanen die vorläufige Bundesverwaltung achten und Conflicte vermeiden werden.“

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 1 Januar, Nachm. Bei dem heute stattgehabten Empfange des diplomatischen Corps sagte der Kaiser ungefähr Folgendes: „Ich danke dem diplomatischen Corps für seine Wünsche. Sie sind eine glückliche Vorbedeutung für das Jahr, in welches wir eintreten. Ungeachtet der Schwierigkeiten, welche gewisse Ereignisse in verschiedenen Welttheilen herbeigeführt haben, hege ich das Vertrauen, daß jene Schwierigkeiten durch den versöhnlichen Geist, welcher die Souveraine beseelt, werden geebnet werden, und daß der Frieden erhalten bleiben wird.“

Hamburg, 1. Januar, Vorm. In Lauenburg ist eine Bekanntmachung der Bundescommissäre, d. d. Altona 28. Dec., veröffentlicht worden, welche anordnet, daß sämmtliche Behörden in den Herzogthümern in ihren Unterschriften der Bezeichnung „königlich“ sich zu enthalten haben; daß die dänischen Hoheitszeichen durch die zuständigen Behörden von den landesherrlichen Gebäuden zu entfernen seien und daß die Beamten die dänische Kokarde im Dienste nicht zu tragen haben.

In Mölln (Lauenburg) hat eine Bürgerversammlung an die Bundescommissäre eine Adresse gerichtet, welche erklärt, daß der Beschluß der Landschaft und der Ritterschaft nicht der Gesinnungsausdruck der Stadt sei. Der Beschluß sei ein ungesetzlicher. Nur der Bund sei berechtigt, hinsichtlich der Erbfolge in Lauenburg eine Entscheidung zu treffen. Das ganze Land sei über den Beschluß der Ritter- und Landschaft entrüstet.

Im Holsteinischen finden überall enthusiastische Proclamirungen statt.

Hamburg, 1. Januar, Mittags. Nach der „Berlingske Tidende“ von gestern ist in Kopenhagen folgendes Ministerium vorläufig gebildet: Monrad Conseilpräsident, Finanzen und vorläufig auch Aeußeres; Lundbye Krieg; Lütken Marine; Engelstoft Kirche; Casse Justiz; Nutzhorn Inneres. Simony übernimmt interimistisch das Ministerium des Herzogthums Schleswig. Der Gesandte am Berliner Hofe, Kammerherr v. Quaade, ist per Telegraph von Berlin hierher berufen, vermuthlich, um das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. (Auszüglich bereits in der Morgennummer mitgetheilt.)

Die Novemberverfassung ist bis jetzt noch nicht zurückgenommen.

Kiel, 1. Januar, Mittags. Gestern empfing Herzog Friedrich Deputationen von hier, aus Altona, Wandsbeck, Plön, Segeberg, Wilster, Neumünster und anderen holsteinischen Städten; Huldigungsadressen aus Nortorf und Rendsburg, sowie eine große Anzahl einzelner Personen. Abends war ein glänzender Fackelzug. Heute wurde eine Deputation aus Itzehoe empfangen. Die Kieler Damen werden dem Herzog eine Fahne überreichen. Heute Abend ist Festvorstellung im Theater.

London, 1. Januar. „Morning Herald“ versichert, daß am Mittwoch Depeschen von hier mit der Erklärung nach Berlin und Wien abgegangen: England würde verpflichtet sein, Dänemark gegen einen etwaigen Eingriffsversuch in dessen Territorialrechte moralisch und materiell beizustehen.

London, 1. Januar, Mittags. Nach Berichten aus Shanghai vom 25. Novbr. ließen die Dinge in Japan sich friedlicher an. Der Prinz Satsuma hat sich erboten, zur Beilegung des Conflictes mit den Engländern eine Entschädigungssumme zu zahlen und dem ermordeten Richardson ein Denkmal zu errichten.

Politische Uebersicht.

Man versichert — und diese Nachricht verdient Glauben — daß der Bundestag den englischen Conferenzvorschlag ablehnen wird. Auch in der Erbfolgefrage ist zu erwarten, daß die Majorität sich für den Herzog Friedrich erklären wird.

Ein Wiener Correspondent der „Schles. Z.“ erklärt, daß nach dortiger Anschauung die letzte Erklärung Earl Russells „in der Nähe besehen, sich keineswegs so drohend ausnimmt.“ Wir glauben auch, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus gewissen Gründen dunkler gemalt hat, als nöthig ist.

Das Organ der badischen Regierung antwortet auf die englische Depesche Folgendes: „Gottlob ist Deutschland kein Griechenland oder Portugal, auch kein Dänemark. Auch ohne die beiden Großmächte ist Deutschland im Stande, seine Würde und sein Recht zu wahren. Tritt der Bundestag für Recht und Ehre der Nation ein, so wird ihm das volle Gewicht der nationalen Kraft und Erhebung zur Seite stehen. Der Bundestag wird zunächst seine eigene Würde aufrecht zu erhalten wissen und die Beleidigung abweisen, welche darin liegt, daß man ihm „übereilte Schritte“ zumuthet! Er wird dabei Gelegenheit haben, zu constatiren, daß ihn das Londoner Protocoll gar nichts angeht. Warum hat England den König Friedrich nicht veranlaßt, die Erbfolgefrage mit den holsteinischen und schleswigischen Ständen und mit den Agnaten zu verhandeln? Die Conferenz ist ausdrücklich als eine Conferenz der Unterzeichner des Londoner Vertrages bezeichnet, also als ein Areopag Derer, welche sich zu dessen Aufrechthaltung für verpflichtet glauben. Mit erklärten Feinden tagt man nicht bis nach geschlagener Schlacht. Der Bund wird sich durch Nichts in der Entscheidung der holsteinischen Sache aufhalten und beirren lassen. Die internationale Natur der schleswigischen Frage ist nicht zu leugnen und Deutschland wird sich den Consequenzen hiervon nicht entziehen können. Aber die von Lord J. Russell vorgeschlagene Weise kann sich der Bund auch hiefür nicht gefallen lassen; er kann keine Versammlung anerkennen, noch beschicken, welche sich auf die Basis des Londoner Maivertrages stellt und den Kern der Streitfrage vorweg entscheiden will. Die Zumuthung, an einer solchen Conferenz sich zu betheiligen, ist lächerlich, wenn nicht beleidigend, und der Bundestag wird sich nicht zur Dupe dieses diplomatischen Schachzuges hergeben. Ablehnung des englischen Vorschlages ist deshalb gebotene Nothwendigkeit.“ Ebenso bekämpft die „Karlsr. Ztg.“ den letzten österreichisch-preußischen Antrag.

Die nichtdeutschen Großmächte haben nach der Wiener Presse dem Kopenhagener Cabinete als Lösung vorgeschlagen: Gemeinsame Stände für Schleswig-Holstein und bloße Personal-Union zwischen Dänemark und den Herzogthümern.

Der „Pr.“ wird telegraphirt: „Die englische Note an den Bund, welche gegen die Occupation Schleswigs im voraus Verwahrung einlegt, ist auch den Cabineten von Wien und Berlin offiziell zugestellt worden, und unabhängig von der von England und Frankreich ergangenen Einladung zu einer Conferenz. Gemäß dieser Einladung sollen die Unterzeichner des Londoner Protokolls und außerdem der deutsche Bund an denselben theilnehmen. Die von Oesterreich auf die vorgängige vertrauliche Eröffnung wegen dieses Vorschlages auf demselben Wege aufgestellte Hauptbedingung für seine Annahme — Anerkennung der Revisionsfähigkeit des Londoner Protokolls — ist von Frankreich bereits acceptirt.“

Der Kaiser Napoleon III. hat auch diesmal die Erwartungen derer, welche glaubten, er würde beim Empfange der Neujahrsgratulation eine schroffe Wendung gegen irgend eine Großmacht einfließen lassen, getäuscht. Es war auch vorauszusehen, daß er so wenig wie möglich auf die Situation eingehen würde. Der Kaiser muß noch auf Erhaltung des Friedens hoffen oder zu hoffen scheinen, so lange seine Congreßpläne noch nicht vollends gescheitert sind. Napoleon III. wird sich nicht eher aussprechen, als bis die Ereignisse weiter entwickelt und reif sind.

Man schreibt der „Köln. Z.“ aus Copenhagen: „Der preußische und österreichische Gesandte befinden sich zwar noch hier am Orte, treten indeß bei officiellem Anlaß in keine Berührung mit der Regierung, die Beziehungen der Bevollmächtigten zu derselben sind durchaus privater Natur. Der König möchte um Alles den Krieg mit Deutschland vermeiden, der nicht die mindeste Aussicht auf einen erträglichen Ausgang darbietet, nachdem bei keiner der Großmächte auf eine Unterstützung gerechnet werden kann, so lange die Partei der Eiderdänen am Ruder ist. Auf Schweden ist man hier aber besonders deshalb erbittert, weil man den Verdacht hegt, von Stockholm aus absichtlich zum Bruche mit Deutschland durch die Zusage der Hilfe verleitet zu sein. Ich bin geneigt, die Haltung Schwedens vielmehr französischen Einflüssen zuzuschreiben, wie es denn in gut unterrichteten Kreisen kein Geheimniß ist, daß Kaiser Napoleon in Stockholm die Zusage gemacht hat, die dänische Angelegenheit zum Frühjahr in die Hand nehmen zu wollen. Daß Dänemark dabei aber nichts gewinnen wird, darüber ist in den hiesigen Regierungskreisen ein sehr klares Gefühl vorhanden.“

Aus Wien schreibt man der „Schles. Z.“: „Die beunruhigenden Gerüchte aus Italien finden hier großen Glauben, zumal da heute hier die Nachricht eingetroffen ist, Feldzeugmeister Benedek habe eine Verstärkung des österreichischen Truppenkörpers in Italien um 70,000 Mann angerathen. Der Staatsminister, der sich in Venedig befindet, wird, wie es heißt, schon am 4 Januar von dort zurückkehren.“

Am 2. Januar 1864.

Die Stadt Danzig feiert heute die Erinnerung an den vor 50 Jahren erfolgten Abzug der Franzosen und die Uebergabe der Stadt an die Preußen. Am 2. Januar 1814 schlug für Danzig die Stunde der Erlösung nach langem, schweren Leiden, wie es wohl keine Stadt betroffen. Unermeßlicher Jubel rauschte durch die Stadt; der Feind war vertrieben und man konnte jetzt von den vielen rauchenden Trümmern aus wenigstens einen hoffnungsvollen Blick auf die Zukunft lenken.

Die Zeitumstände sind nicht dazu angethan, die Erinnerung an den Freudentag unserer Väter mit einem Jubelfest zu feiern. Es geziemt vielmehr der schweren Leidenszeit, welche dem 13. Januar 1814 voranging, in ernster Betrachtung zu gedenken. Die Zerrissenheit und die Schwäche der Regierungen Deutschlands war es gewesen, welche das große Leid der Jahre 1806 bis 1814 erzeugte; die Kraft, der Opfermuth und die Begeisterung des Volks dagegen Erretter aus der Noth. Von diesen Hoffnungen, welche die Siege des Jahres 1813 weckten, sind nur wenige erfüllt. Sorgen wir bei Zeiten, daß die Frucht fünfzigjähriger Arbeit nicht wiederum in wenigen Tagen verloren gehe!

Nach dem Tilsiter Frieden wurde die Stadt Danzig mit einem Gebiete von zwei Lieues im Umkreise „in ihrer vorigen Unabhängigkeit“ unter französischer Militärherrschaft wiederhergestellt. Für diese „Gnade“ des französischen Kaisers forderte General Rapp einen Kaufpreis von 10 Millionen Franken und für sich selbst ein Geschenk von 1 Million. Trotz aller Proteste mußten die Danziger für diese Summe Wechsel ausstellen. Am 21. Juli 1807 übernahmen der Rath, zu welchem Rapp selbst 10 Mitglieder ernannt hatte, Schöppengericht und dritte Ordnung die Regierung des Freistaates.

Die nächsten Jahre waren für Danzig eine Reihe der allerschwersten Leiden. Auf eine ganz unerhörte Weise wurden die Bürger von den Franzosen bedrückt, und ihres Eigenthums und Vermögens beraubt. Der Handel und die Gewerbthätigkeit Danzigs wurden vollständig vernichtet; die Willkür einer unerträglichen Militairherrschaft, Hunger und Elend lasteten auf der Stadt.

Erst mit dem Jahre 1813 entstand eine Aussicht auf Beendigung dieser Noth. Aber es gelang nicht, die Stadt schnell und leicht vom Feinde wieder zu erobern*).

Die Belagerer, deren Obercommando am 23. April der Herzog Alexander von Würtemberg übernommen hatte, thaten lange keinen ernsten Schritt, bis sie durch neue russische Miliz und am 1. Juni durch 8000 von dem Obersten Graf Dohna befehligte preußische Landwehrmänner verstärkt, ein Corps von 40,000 Mann bildeten. Am 3. und 8. Juni versuchten sie sich in Schidlitz und auf dem Stolzenberg festzusetzen, aber es gelang nicht. Am 10. Juni wurde ein Waffenstillstand auf 8 Wochen geschlossen, während dessen Danzig jedoch im Zustande der Blokade blieb. Während dieser Zeit stiegen die Lebensmittel immer höher und am 1. Juli bezahlte man das Fleisch schon mit 1 Thaler, die Butter mit dem Doppelten, und den Scheffel Weizen oder Erbsen sogar mit 30 Thalern. Fast allgemein war der Genuß des Pferdefleisches, der Hunde, der Katzen u. dergl. Die Stelle des Fettes vertrat Talg, den man zum Theil von den russischen Lichtern abschmolz und dann raffinirte. Leinsamen wurde nach Art der Linsen gekocht und der Arme drängte sich zu den Brennereien, um seinen Hunger mit Trebern zu stillen.

Schaarenweise zogen nun die Eingeschlossenen hinaus an die Vorposten, um dort ihre schon in Freiheit gekommenen Verwandten und Freunde zu sprechen. Mancher, den ein mitleidiger Kosak entschlüpfen ließ, floh gerettet zu ihnen hinüber; aber Tausende, deren sich Niemand annahm, suchten umsonst auf der Inundation oder im Niederfelde und bei Emaus die Erlösung. Jeder, der auswandern wollte, erhielt, wenn er für richtige Zahlung der ihn in seiner Abwesenheit treffenden Steuer Bürgschaft geleistet und sein baares Geld mit Ausnahme von 6 Thlrn. zurückgelassen hatte, einen Paß. Dürftige aber wurden gewaltsam hinausgetrieben.

Am 26. August sollten die Feindseligkeiten von Neuem beginnen. Wer glaubte, sich noch retten zu können, eilte voll Todesfurcht zur Stadt hinaus. So zogen auch am 24. August die 150 Pfleglinge des Spendhauses, geführt von ihrem trefflichen Vorsteher Joh. Carl Gehrt, über den langen Markt zum Thor hinaus. Die Feindseligkeiten begannen mit Hineinwerfen einiger Brandraketen. In schnell auf einander folgenden Gefechten nahm das Belagerungs-Corps am 28. und 29. August Strieß, Jäschkenthal, den Johannisberg, und den am Fuße desselben gelegenen Hoffmannischen Garten; eroberte am 2. und 3. September in einem mörderischen Kampfe die zu Blockhäusern eingerichteten Sommerwohnungen in Langfuhr, in dem sich tapfere Bayern und Westphalen zwölf Stunden lang vertheidigten und dann, als man sie schon längst für verloren hielt, heldenmüthig durchschlugen; zündete zu Schellmühle den Landsitz einer Maitresse des Gouverneurs an, und wüthete dann gegen Langfuhr, Zigankenberg, Emaus und Ohra, wo überall die Flammen, die man in die Häuser warf, furchtbar zerstörend aufloderten. Während dieser verheerenden Kämpfe bombardirte eine englische Flotille Fahrwasser mit einem fürchterlichen Regen von 8000 Kugeln und Bomben, die aber kaum 10 Franzosen tödteten, ein kleines Pulverhaus auf der Platte in die Luft sprengten und für die Belagerten sehr bald ein Gegenstand des Spottes wurden.

Noch fürchterlicher als Menschengewalt tobte die Kraft der Natur. Durch Wolkenbrüche an den Quellen der Weichsel schwoll dieser Fluß und mit ihm die Mottlau seit dem 3. September zu einer nie gesehenen Höhe, zerriß seinen Damm und überschwemmte einen großen Theil des Werders und seine Fluthen drangen bis auf Kneipab, Langgarten und die Speicherinsel und überströmten die lange Brücke. Acht Tage blieb das Wasser in dieser gefährlichen Höhe. Eine unzählige Menge von Hechten wurde aus der Fluth mit jeder Art von Netzen gefischt, und erleichterte die immer schwieriger werdende Stillung des Hungers. Schon bezahlte man am 1. September das Pfund Rindfleisch mit 1 Thlr., Salz (das man aus Heeringstonnen und dem Fußboden des in Fahrwasser abgebrannten Salzmagazins auslaugte) mit eben dem Preise, Butter mit dem dreifachen, Roggen den Scheffel mit 20, Weizen mit 40 Thlrn., und man sah es für ein Geschenk an, als der Gouverneur am 10. dem Commissair Fleury die Erlaubniß gab, 16 Last Roggen, den Scheffel für zwei Napoleons-Ducaten, an die Bürger zu verkaufen. Indeß nahmen die Belagerer nun auch (am 7. Sept.) das zwischen Schellmühle und der Lindenallee gelegene und mit Schanzen umgebene Gartenhaus des Kaufmanns Kabrun, sprengten 10 Tage später den französischen Kutter, der auf der Weichsel lag und mit seinen Kanonen jene Schanze erreichen konnte, in die Luft und warfen nun ihre Kugeln schon bis nach der heil. Leichnams- und St. Jacobskirche. — Noch einmal unternahmen (am 15. Sept.) die vor dem Hafen liegenden Kriegsfahrzeuge einen heftigen Angriff auf die französischen Schanzen, warfen mit fürchterlichem Getöse ihre Bomben auf das Land; zerstörten aber nur die Häuser der unschuldigen Einwohner von Neufahrwasser und tödteten, während eines von diesen Fahrzeugen in die Luft gesprengt wurde, nur — zwei der Feinde. Sodann segelten sie davon, und der ungeheure

*) In dem nachfolgenden Theile der Erzählung folgen wir der Geschichte Danzigs von Löschin.

Eine französische Antwort und eine englische Note.

In den letzten Tagen sind in Bezug auf die schleswig-holsteinische Frage drei Actenstücke an das Licht getreten, deren jedes unsere Aufmerksamkeit, wenn gleich in verschiedenem Grade in Anspruch nimmt.

Das erste Actenstück ist die vom 10. December datirte Antwort des Kaisers Napoleon auf das Schreiben des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein. Der Kaiser spricht in demselben zuerst seine volle Sympathie mit einer Sache aus, die sich auch in diesem Falle „auf die Unabhängigkeit und die Nationalität eines Volkes stützt." Nicht mit Unrecht beklagt er dann, daß der Bund in Holstein eingeschritten sei, „bevor die Erbfolgefrage entschieden war." Aber in vollem Widerspruche mit dem Rechte des deutschen Volkes, eine Frage, welche die „Unabhängigkeit und Nationalität" eines seiner edelsten Stämme betrifft, nur durch seine eigenen Organe zu entscheiden, verlangt er, daß diese Frage entschieden werden solle gerade von denjenigen Mächten, die in dem Londoner Protokoll die „Unabhängkeit und Nationalität" Schleswig-Holsteins den Dänen überliefert haben. Napoleon weiß sehr gut, daß das ein schreiender Widerspruch ist, aber er weiß auch, daß die Logik gerade nicht die starke Seite unserer Diplomaten ist. Absichtlich behauptet er in einem Athem das Entgegengesetzte, nur um in den Augen der Diplomatie sich als den geeigneten Schiedsrichter zwischen Ja und Nein zu qualifiziren. Wie traurig müßte es um unser Volk stehen, wenn es in seiner eigenen Sache den fremden Schiedsrichter dulden wollte!

Das zweite Actenstück ist die dem Bundestage überreichte höchst sonderbare und wunderliche englische Note vom 27. December.

Erstens enthält diese Note eine Unwahrheit; denn eine solche ist es, daß „Frankreich, Großbritannien, Rußland und Schweden" durch das Londoner Protokoll übereingekommen seien, König Christian IX. auch als Herzog von Schleswig-Holstein anzuerkennen. Es kann nicht oft und stark genug betont werden, daß die genannten Mächte sich in London nur verpflichtet haben, den damaligen Prinzen Christian als König von Dänemark und als Herzog von Schleswig-Holstein-Lauenburg für den Fall anzuerkennen, daß König Friedrich VII. die Erbfolge desselben in allen den genannten Ländern „geregelt" habe. Nun aber hat Friedrich VII. diese Erbfolge nur in Dänemark, nicht aber in Schleswig, Holstein und Lauenburg „geregelt", folglich hat die englische Regierung, wie jetzt die Sachen liegen, sich nicht einmal durch das Londoner Protokoll zur Anerkennung Christians IX. in den Herzogthümern verpflichtet. Leitet sie eine solche Verpflichtung dennoch aus diesem Protokoll ab, so thut sie das nur, weil sie durch eine so unwahre Berufung die Absicht, deutsches Recht zu kränken, bemänteln zu können sich einbildet.

Anmaßend aber ferner ist diese Note darin, daß sie den deutschen Bund nicht nur vor „übereilten Schritten" warnt, sondern daß sie auch das Verlangen stellt, der deutsche Bund solle sich nicht herausnehmen, „einen dem Londoner Vertrage entgegengesetzten Weg einzuschlagen", er soll vielmehr „Frankreich, Großbritannien, Rußland und Schweden" als seine Vorgesetzten anerkennen und in seinen eigensten Angelegenheiten sich ihren Beschlüssen unterwerfen.

Völlig unbegreiflich und unverständlich endlich ist es, daß die Note nach jenerr apodiktischen Behauptung und dieser kategorischen Forderung dennoch „diese Gegenstände in einer Conferenz behandeln" will, zu der auch „ein Vertreter des deutschen Bundes" gnädigst eingeladen wird. Jene „Gegenstände" sind nach dem Inhalt der englischen Note ja längst abgemacht, und dennoch soll über sie verhandelt werden! Das deutsche Volk, und diesmal auch hoffentlich der deutsche Bund, weisen solche Verhandlungen ebenso zurück, wie sie auf Kriegsdrohungen hinblicken, die schwerlich ernstlicher gemeint sind, als die einst an die nordamerikanische Union und an Rußland gerichteten Drohnoten. Wären sie aber auch ernsterer Natur, so hätten wir dennoch keine Ursache, ihre Erfüllung zu fürchten. Aber sie werden sicherlich wenigstens dann unerfüllt bleiben, wenn es uns gelingt, auch unsere Regierung zu einem offenen Einlenken in eine wahrhaft deutsche Politik zu veranlassen.

Das dritte Actenstück ist die Königliche Antwort auf die Adresse des Abgeordnetenhauses. Doch davon im nächsten Artikel.

Schleswig-Holstein.

Aus Frankfurt a. M., 31. Dec. wird der „Wes.-Ztg." telegraphirt: Bayern und andere Mittelstaaten werden ein Lager bei Forchheim errichten. Preußen fordert, aber vergebens, die Unterdrückung des Centralausschusses.

Breslau, 31. December. (Schl. Z.) Der hiesige ältere Turnverein hielt gestern seine vierteljährliche Generalversammlung. Alle Anwesenden beschlossen, soviel nur der Bestand ihrer Vereinskasse zulasse, zur Unterstützung der schleswig-holsteinischen Anleihe zu verwenden. Vor wenigen Wochen waren bereits 200 Thlr. an den Geschäftsführer des Ausschusses deutscher Turnvereine für Schleswig-Holstein abgeliefert.

Hannover, 30. December. Auf den 10. Januar ist eine große Volksversammlung aus dem ganzen Lande einberufen, um ein Centralcomité für Hannover zu wählen.

Augsburg, 29. December. Es ist sehr wichtig, daß, wie die „Allg. Ztg." berichtet, gerade der hiesige Verein für Schleswig-Holstein in seiner gestrigen Generalversammlung einstimmig beschlossen hat, die bisher eingezahlten Sammlungen (circa 12,000 fl.) an den Centralausschuß in Frankfurt a. M. unter genauer Bezeichnung und Wahrung seiner streng gesetzlichen Thätigkeit einzusenden und zugleich eine Dank- und Ergebenheitsadresse an den König zu richten.

Gotha, 28. December. Das dritte Verzeichniß der bis zum 25. December bei dem herzogl. schleswig-holsteinischen Finanzdepartement eingegangenen Beiträge ergiebt über 40,618 Thaler. Die Zeichnungen für die Anleihe sind nicht darunter.

Hamburg, 26. December. Zwei österreichische Soldaten, welche vorgestern auf Posten ihnen von Civilisten offerirte Cigarren angenommen hatten, erhielten jeder zweimal 25 Stockschläge zudictirt. — Geturnt wird allerdings wieder in den Turnhallen, die Waffenübungen sind aber noch nicht wieder erlaubt und sollen es, wie wir hören, vorläufig auch nicht werden. (Hamb. Z)

Frankfurt a. M., 30. Dec. Vorgestern versammelten sich die hiesigen Freiwilligen für Schleswig-Holstein. Die Uebungen gehen rasch vorwärts und sind bereits so weit gediehen, daß nach Neujahr mit den Bataillons-Exercitien begonnen werden kann. Die Zahl der bis jetzt angemeldeten Freiwilligen beträgt 314.

— In Baden sind bis jetzt für Schleswig-Holstein eingegangen 24,000 fl., ferner 1100 fl Anleihe gezeichnet. In Frankfurt a. M. sind 13,150 fl. gezeichnet, in Hannover 4590 Thlr.

Der Gemeinderath zu Mannheim hat beschlossen, die Stadtkasse mit 10,000 Thlr. an der schleswig-holsteinischen Anleihe zu betheiligen.

Deutschland.

ꝺ Berlin, 1. Januar. Man scheint für die Neujahrsnacht wirklich gefürchtet zu haben, daß der Uebermuth, welcher sich sonst in dieser Nacht oft in einer etwas übermäßigen Weise Luft macht, die Grenzen allzusehr überschreiten würde, und es waren deßhalb alle möglichen Vorkehrungen getroffen worden, um jeden Versuch, die Ruhe zu stören, sogleich zu unterdrücken. Das Militair war theilweise in den Casernen consignirt und bei dem Nachhausegehen nach Mitternacht begegnete man wiederholt Militairpatrouillen. Glücklicherweise waren alle diese Vorsichtsmaßregeln unnütz, und wenn auch, wie alljährlich, unter den Linden und besonders in der Nähe des Königl. Palais einige lärmende Auftritte stattfanden, so genügten doch die anwesenden Schutzleute vollständig, um die Ruhe herzustellen. Als charakteristisch verdient übrigens hervorgehoben zu werden, daß in allen Straßen das Lied: „Schleswig-Holstein" ertönte; es scheint, als ob alle Drehorgeln Berlins jetzt dieses Lied auf ihrer Walze hätten, denn heute Nacht konnte man auf allen dies Lied spielen hören. — Man trägt sich in der Stadt heute und gestern viel mit Gerüchten über eine bevorstehende Mobilmachung der ganzen Armee, ohne daß man jedoch weiß, ob dieselben auf irgend einer reellen Basis beruhen. — Die Regierung will sich ein neues Preß-Organ gründen. Man sagt, es fehle für das neue Organ nur noch der Redacteur.

— In der gestern Mittags stattgefundenen Magistratssitzung wurden die Glückwunsch-Adressen unterzeichnet, welche das Collegium morgen den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften überreicht.

— Bei Prüfung der in Gemäßheit der durch Einführung des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches gebotenen Revision umgearbeiteten Statuten der kaufmännischen Corporationen ist vom Ministerium des Innern versucht worden, diese kaufmännischen Institute auf Grund der gegenwärtigen Gesetzgebung den Innungen beizuzählen und als solche in den im Titel VI. der Allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 erwähnten Beziehungen der Aufsicht der Communalbehörden zu unterwerfen. Das Handelsministerium hat sich dieser Auffassung indeß nicht anzuschließen vermocht, vielmehr erhebliche Bedenken dagegen geltend gemacht. Möglicherweise erachtet das Ministerium des Innern dieselben für durchschlagend, vielleicht aber auch nicht. In diesem Falle beabsichtigt das Handelsministerium, die Frage durch die Factoren der Gesetzgebung lösen zu lassen, also einen Gesetzentwurf bei der Landesvertretung einzubringen, welcher das Verhältniß der kaufmännischen Corporationen des Weiteren zu ordnen geeignet ist.

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Es haben bekanntlich Unterhandlungen mit der englischen Regierung wegen Ankaufs von Panzerschiffen geschwebt, und es wären dieselben auch zum Abschluß gekommen, wenn nicht die englische Regierung jede Aussicht auf Erlaubniß der Ausfuhr und Aufhebung des Embargo abgeschnitten hätte. Es ergiebt sich daraus von Neuem, daß dieselbe eine Vermehrung deutscher Streitkräfte nicht will."

England.

— Der „Daily Telegraph" schreibt: „Das Gefühl, womit die Holsteiner die Dänen betrachten, ist nicht unähnlich demjenigen, das man in Italien gegen die Tedeschi hat. Und die Gereiztheit der Holsteiner gegen die Dänen ist nicht so ganz grundlos. Mögen die Engländer doch bedenken, wie ihnen zu Muthe wäre, wenn sie alle Aemter Englands von Ausländern besetzt säßen — wenn sie gezwungen wären, Predigten in einer fremden Sprache anzuhören — wenn sie die Pflicht hätten, eine fremde Münze zu gebrauchen, und wenn ihre Schubfächer und Taschen zuweilen durchsucht würden, um zu sehen, ob keine verpönte Münze darin ist. Wenn Großbritannien den Gebrauch der französischen Sprache auf den Canal-Inseln unterdrückte und auf Jersey und Guernsei alle Aemter mit Engländern besetzte, so hätten die Franzosen einigen Grund zur Entrüstung. Außerdem denken die Deutschen, daß sie mit der Befreiung der Herzogthümer vom dänischen Joche den Eckstein der deutschen Einheit legen werden". Die „Times" natürlich fährt fort auf die Deutschen zu schimpfen. Sie lobt es, daß Oesterreich Polen und Ungarn nach Holstein schicken will.

Frankreich.

Paris, 30. December. Bei General Changarnier ist von der liberalen Partei angefragt worden, ob er geneigt sei, eine Candidatur anzunehmen. Der General hat noch keinen definitiven Bescheid auf diese Anfrage ertheilt und hat das Comité ersucht, sich einige Zeit gedulden zu wollen, bis er mit seinen Scrupeln hinsichtlich des zu leistenden Eides ins Reine gekommen sei. Darauf sind seinerseits Verhandlungen mit seinem alten Freunde Thiers angeknüpft worden.

— Friede, Freude, Fröhlichkeit sind heute die Stichworte, die von officieller Seite ertönen, die Finanzwelt traut jedoch dem Frieden nur halb. Der Kaiser will die Dinge an sich kommen lassen. Die Stellung zu Oesterreich wird immer gespannter, da Fürst Metternich für die ungarischen Wühlereien Frankreich verantwortlich machen möchte.

Italien.

— Die „Times" hat aus Rom, 29. December, folgendes Telegramm ihres dortigen Correspondenten erhalten: „Der englische Consul ist heute von der päpstlichen Regierung zur Unterzeichnung von Päßen und italienischen Papieren ermächtigt worden."

— Der „Movimento von Genua", dem wir die Verantwortlichkeit für die Echtheit des nachstehenden Schriftstückes überlassen, veröffentlicht folgenden Brief des Prinzen Lucian Murat an einen in Neapel lebenden Freund:

„Paris, 7. November. Mein Herr! Sie haben gewiß die Thronrede des Kaisers der Franzosen gelesen. Die von ihm ergriffene Initiative, so wie die Einfachheit in der Darlegung seines Riesenplanes stellen ihn an die Spitze aller Souveraine Europa's. Wenn diese ihn nicht verstehen wollen, so mögen sie sich in Acht nehmen! Sicherlich verstehen ihn die Völker, und wehe denen, die er, von ihnen selber dazu genöthigt, vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung stellen muß, wo ein unwiderrufliches Urtheil über sie gesprochen wird. Die Völker haben nichts von einem Congreß zu fürchten, an dessen Spitze Napoleon III. zum Schutze ihrer Interessen steht. Also wird es auch keine Bürgerkriege mehr geben, alle Parteien werden sich verwischen, und jedes Sonderinteresse ist zu kleinlich, um sich hervorzuwagen. Die Parteiführer haben nur dann eine Berechtigung zu ihrem Dasein, wenn sie hoffen können, den allgemeinen Interessen nützlich zu werden. Sobald sie dies nicht mehr vermögen, wäre es von ihrer Seite ein Verbrechen, nicht zurückzutreten. Ich bitte Sie, alle diejenigen, welche dem Andenken meines Vaters Anhänglichkeit bewahrt haben, aufzufordern, zu warten und auf

---

Aufwand, den diese Expedition gemacht hatte, war völlig fruchtlos. Um so erfolgreicher war das Bombardement, das nun die Belagerer am 10. October mit den ihnen von den Kanonenböten zurückgelassenen Geschützen begannen, und wobei die Frau des Destillateurs Momber auf der Pfefferstadt tödtlich verwundet und das Dominicanerkloster, in dem sich ein Hospital für kranke Gefangene befand, so schnell in Brand gesetzt wurde, daß man nur mit Mühe die Kirche retten konnte, und 25 der jammernden Kranken den Flammen zum Opfer lassen mußte. Vergebens blieb zwar der heftige Angriff, den Graf Dohno während dieses Brandes auf die am Schönfeldschen Wege liegende Sternschanze unternahm, aber unter den Flammen von Stadtgebiet drangen die Belagerer doch wieder vor, warfen hier auf den Anhöhen neue Batterien auf und schleuderten nun aus dieser Nähe — seit dem 18. October — eine Menge von Bomben und Raketen in die unglückliche Stadt, deren Bewohner bald in keiner Gegend mehr, als etwa nur in der des alten Schlosses, der Brabank, des Eimermacherhofs und der niedern Seite von Langgarten sicher waren. — Vernichtung der französischen, auf der Speicherinsel gelegenen Magazine schien dem Herzog das wirksamste Mittel zur Erzwingung der Uebergabe. Es wurde also ein ganzes Heer von Bomben, glühenden Kugeln und Raketen (in 24 Stunden geschahen an 8000 Schüsse, darunter 800 aus Bombenmörsern) nach dieser Insel hingeworfen, wodurch denn auch wirklich am 19. October der erste Speicherbrand erfolgte. Doch waren es nicht die Magazine, sondern nur leerstehende oder zu Casernen eingerichtete Speicher, deren 22 dabei verloren gingen, so wie auch bedeutende Holzvorräthe, die sich in der Nähe befanden, ein Raub der Flammen wurden. Der Senator Eggert, der als Präses der Feuerfunction sich bei dem Löschen ungemein thätig bewies, erhielt durch Einsturz eines Giebels eine gefährliche Kopfwunde, und starb eines schmerzvollen Todes. — Bald stand nun auch das Poggenpfuhl, der Dielenmarkt, Buttermarkt und ein Theil des vorstädtischen Grabens in Flammen und raubgierig stürzten die Soldaten in die brennenden oder dem Brande nahe gelegenen Häuser, um, unter dem Vorwande des Rettens, sie zu plündern. Dringend bat der Rath um die Erlaubniß, eine Deputation an den Herzog senden, und um Schonung für das Eigenthum des Bürgers flehen zu dürfen, aber kaum war diese Erlaubniß ertheilt, so wurde sie schon wieder zurückgenommen. Das Leiden währte mit gesteigerter Härte fort. Immer noch requirirten die raubgierigen Generäle, um das Eigenthum des Bürgers dann für hohe Preise verkaufen zu können; nahmen Holz, wo sie es auf den Feldern und in den Gewässern fanden, forderten, während Rath und Schöppengericht schon wegen der Heizung ihrer Sessionszimmer in Verlegenheit waren, 9000 Faden Brennholz für den Militairbedarf.

Fürchterlich loderten nicht nur in der Stadt, sondern auch außerhalb derselben die von der Kriegsfackel entzündeten Flammen zum Himmel empor. Am 27. October ließ ihnen der Herzog den Ueberrest des Stadtgebietes und den ihm nahe gelegenen Theil der Schidlitz opfern; am 31. brannte der Dielenmarkt, am 1. November die Lastadie, und noch war man dort mit Löschen beschäftigt, als um 7 Uhr Abends der zweite große Speicherbrand seine furchtbaren Zerstörungen begann. Mit nicht zu hemmender Gewalt verbreiteten sich die Flammen, die fast zu gleicher Zeit an der Ecke der Judengasse und in der Gegend des Theerhofes aufstiegen, nach allen Seiten hin. Das Brausen der wogenden Flammen — deren Widerschein man in Elbing an dem gerötheten Himmel erkennen konnte, — das Läuten der Sturmglocken, das Krachen der Bomben und einstürzenden Mauern, das Angstgeschrei der Menschen und das dazwischen tönende Wirbeln der Lärmtrommel, die das Militär — das auf den Wällen, statt gegen die feindlichen Batterien zu schießen, starr und mit Grausen nach dem furchtbaren Schauspiele zurück sah, — hinaus rief zum Kampfe gegen die anrückenden Russen — durchbebte jedes in Danzigs Mauern lebende Wesen mit betäubendem Schrecken. Der anbrechende Morgen (des 2. November) beleuchtete die noch Monate lang rauchenden Trümmer von 173 Speichern, deren Werth man auf 2 Millionen Thaler berechnete. Eben so viel mochten die darin aufbewahrten Güter gekostet haben. Die Belagerer drangen immer näher, schossen unaufhörlich mit 130 Mörsern und Kanonen, nahmen die Schanze Friaul auf den Höhen von Altschottland, das von den zurückweichenden Franzosen am 21. November geopfert ward, richteten ihre Kugeln nun vorzüglich nach Langgarten, wo in der St. Barbara-Kirche und neben dem englischen Damme der letzte Ueberrest von den französischen Vorräthen aufbewahrt wurde, und es folgte nun eine Feuersbrunst der andern. — Während der furchtbaren Zerstörung begann Rapp am 14. November die Unterhandlungen wegen Uebergabe des Platzes. Nachdem schon am 27. Novbr. die Feindseligkeiten geendet waren, erfolgte am 29. der Abschluß einer für die Belagerten sehr vortheilhaften Capitulation. Sie sollten noch bis zum 2. Jan. 1814 ungestört in Danzig verweilen dürfen, und dann mit dem Versprechen, bis zu ihrer Auswechselung nicht wieder gegen die Verbündeten zu dienen, in ihre Heimath zurückziehen. Dem Bürger sollte diese fünfwöchentliche Verlängerung seines Leidens durch den ihm gestatteten Zutritt zu einem zwischen den Vorposten zu haltenden Markte erleichtert werden. Allein erst am 11. December nahm dieser von den fast Verschmachtenden so sehnlichst erwartete Markt seinen Anfang. Schaaren von Menschen drängten sich durch das Olivaer Thor in die Lindenallee, wo er gehalten wurde; Einer entriß dem Andern die lange nicht genossene Erquickung, und hielt nach so quälendem Entbehren auch das immer noch theuer Bezahlte für ein erfreuliches Geschenk. Der ersehnte 2. Januar kam endlich heran. Wohl mit manchen Aeußerungen des Unmuthes, aber doch ruhig und ungestört zogen Danzigs furchtbare Plagegeister hinaus, streckten — mit Ausnahme der Officiere und sämmtlicher Ritter der Ehrenlegion, die ihre Degen behalten durften — am Hagelsberge das Gewehr, und wurden dann nach Rußland escortirt, wo jedoch bald der Pariser Friede sie wieder auslöste. Die Erlösung von dem Sklavenjoche war theuer erkauft. Mehr als 60 Menschen waren durch das Bombardement getödtet; eben so viele verwundet; 90 aus Mangel an gehöriger Nahrung gestorben, im Ganzen während dieses unglücklichen Jahres 5592 zu Grabe getragen. Außer einem Theile des Dominicaner-Klosters lagen im Innern der Stadt 112 Häuser und 197 Speicher in Trümmern. 1115 Gebäude waren mehr oder weniger beschädigt. Gleich nach dem Abzuge der Besiegten rückte der Herzog von Würtemberg, den schon am 11. in seinem Hauptquartiere zu Pelonken Deputirte des Rathes und sodann Abgeordnete der Kaufmannschaft ehrerbietigst begrüßt hatten, an der Spitze von 14,000 Mann in die Stadt ein. Eine Deputation der drei Ordnungen empfing ihn am Olivaer Thor, ein Kreis von 12 Jünglingen und eben so vielen Jungfrauen mit Blumenkränzen, Gedichten und dem Ehrenweine am Langgassischen Thore, der ganze Senat vor dem Rathhause, die Kaufmannschaft vor der Börse. Sodann wurde in der Johanniskirche ein Gottesdienst nach griechisch-katholischem Ritus gehalten, in der Marienkirche ein Te Deum gesungen und Abends die Stadt auf das Prachtvollste erleuchtet.

die Gerechtigkeit Napoleons III. zu hoffen. Wenn man Opfer von ihnen verlangt, so sollen sie die Ersten sein, welche im Interesse der Wohlfahrt und der Ruhe des Vaterlandes Beweise der Selbstverläugnung geben. Und wenn ich eines Tages dazu gelange, sie auf dieser Bahn anzuführen, so wird dies der schönste Tag meines Lebens sein. Leben Sie wohl, mein Herr! Suchen Sie, daß alle Comité's der Stadt Neapel und alle Sectionsvorsteher der Provinzen Kenntniß von diesem Briefe erhalten und, wenn sie Vertrauen zu mir haben, demgemäß handeln. Seien Sie meiner aufrichtigen Freundschaft versichert. Lucian Murat."

Turin, 28. Decbr. (K. Z.) Das Gespräch des Tages ist die Demission Garibaldi's und der Brief des Generals an seiner Wähler in Neapel. Ich glaube im Stande zu sein, Ihnen einige Andeutungen darüber zu geben. Nicht die sicilische Angelegenheit ist es, noch selbst die Abtretung Nizza's, welche Garibaldi vermocht, jetzt einen längst gehegten Entschluß auszuführen. Der wirkliche Beweggrund zu seiner in ihren Folgen unberechenbaren Handlung liegt in dem tiefen Mißtrauen und dem Hasse des Generals gegen Frankreich, und in seiner Ueberzeugung, daß die Regierung von Paris nicht nur Rathschläge, sondern geradezu Befehle empfängt und jetzt, wo England und Frankreich über die italienische Frage nicht übereinstimmen, ganz und gar von letzterer Macht abhängig ist. Dem Tuilerien-Cabinete schreibt aber die Actions-Partei seltsame Plane zu, welche sich eben nicht auf die Unification Italiens erstrecken.

Rußland und Polen.

— Aus Warschau, 26 Decbr., meldet die „Bresl. Z.": „Der Kriegszustand hat uns so weit gebracht, daß jetzt auch über Abhaltung von Gottesdiensten die polizeiliche Bekanntmachung abgewartet wird. Am Vorabende des Festes wurde verordnet, daß der erste Theil des katholischen Haupt-Gottesdienstes am heiligen Abend um 4 Uhr, die Pastoral-Messe am ersten Feiertage früh 6 Uhr Statt zu finden habe. So ist es denn auch gehalten worden."

— Von den Hinterlassenen des in Siedlec am Galgen gestorbenen Gutsbesitzers Rawicz, Sohn des Warschauer Banquiers, wird nachträglich eine Summe von sechszigtausend S.-R. unter dem Titel von „Prozeßkosten" eingefordert.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 2¾ Uhr Nachmittags.

Turin, 1. Januar. Der König hat bei dem Neujahrsempfang gegen die Deputation der Kammer sein Bedauern ausgesprochen, daß das Jahr 1863 keine Gelegenheit gebracht habe, die Befreiung Italiens zu vollenden und deutete an, daß nicht näher bezeichnete europäische Verwickelungen 1864 die erwünschte Gelegenheit dazu bieten können.

Danzig, den 2. Januar.

* Von dem Abgeordneten Herrn v. Hennig-Plonchott geht uns heute folgende „Entgegnung" auf den im „Strasburger Kreisblatte" veröffentlichten und von uns mitgetheilten Bericht des Landraths v. Young zu:

„Der Landrath von Young hat in Nr. 52 des Strasburger Kreisblattes einen „Bericht des Landraths an den Minister des Innern" überschriebenen Artikel abdrucken lassen, in welchem er sich über die von mir am 18. c. im Abgeordnetenhause an das Staatsministerium gerichtete Interpellation ausläßt und sich, wie er sagt, gegen die bei dieser Gelegenheit von mir wider ihn geschleuderten persönlichen Angriffe wendet.

„Wer auch nur den gänzlich verstümmelten Bericht über die betreffende Sitzung des Abgeordnetenhauses gelesen hat, den der Landrath von Young seinem Artikel hat vordrucken lassen, wird sich überzeugt haben, daß von persönlichen Angriffen gar nicht die Rede sein kann. Mit der Person des Landraths von Young habe ich nichts zu thun und habe ich überhaupt meine Stellung als Abgeordneter niemals zu persönlichen Angriffen benutzt. Dagegen habe ich allerdings mehrere Amtshandlungen des Landraths von Young ernstem Tadel unterworfen und zwar, weil ich dieselben für gesetzwidrig hielt und dies, gestützt auf das Gesetz, beweisen konnte. Der Landrath von Young hat es auch nicht vermocht, nur eine einzige meiner Behauptungen zu widerlegen. Er hat sich vielmehr darauf beschränkt, mir und Anderen allerlei Schlechtes nachzusagen.

„Wegen der in dem Artikel des Landraths von Young enthaltenen Beleidigungen und Verleumdungen meiner Person habe ich bei der Königl. Staatsanwaltschaft einen Antrag auf Verfolgung des Landraths von Young angebracht und wird dieser seiner Zeit für dieselben vor Gericht Rede zu stehen haben.

„Nur die Achtung vor den übrigen Bewohnern des Kreises Strasburg, welche mich seit langen Jahren und noch ganz besonders auf dem gestrigen, nach der Veröffentlichung des landräthlichen Artikels abgehaltenen Kreistage durch ihr Vertrauen geehrt haben, und die Rücksicht auf meine Stellung als Abgeordneter bewegt mich, dem Landrath von Young Folgendes zu erwidern:

„1) Es ist eine Unwahrheit, daß ich einen Wahlmann mit einer Klafter Torf bestochen habe. Ueberhaupt habe ich mich niemals einer ungesetzlichen Einwirkung auf die Wahlen schuldig gemacht. Könnte dies Jedermann im Strasburger Kreise von sich sagen, so wäre die letzte Wahl wahrscheinlich anders ausgefallen.

„2) Der Kreistag hatte beschlossen, daß die nicht zur augenblicklichen Verwendung kommenden Chausseebaugelder gegen sichere Wechsel im Kreise begeben werden sollten, um bis zu ihrer Verwendung Zinsen davon zu ziehen. In Folge dieses Beschlusses haben viele Besitzer und Gewerbtreibende Darlehne aus diesem Fonds erhalten und unter denselben auch ich. Noch in neuester Zeit sind aus diesem Fonds Gelder an Andere verliehen worden. Meine Wechsel sind längst eingelöst. Dagegen habe auch ich mehrmals dem Kreise mit meinem Kredite geholfen und wenn gerade kein Geld in der Chausseebau-Kasse war, derselben in Gemeinschaft mit anderen Besitzern größere Summen zugeführt, als ich jemals von dieser Kasse geliehen habe.

„3) Wenn der Landrath von Young sich bemüht, meine pecuniäre Lage als gefährdet hinzustellen, so überlasse ich jedem billig denkenden Manne, zu beurtheilen, was der Landrath damit beabsichtigt hat. Meinem Kredite wollte er damit natürlich nicht nützen! — Uebrigens ist meine Lage trotz der kecken Behauptung des Landraths, — „er kenne sie am besten —", glücklicherweise denn doch eine ganz andere, als er zu glauben sich den Anschein giebt.

„4) Der verstorbene Bürgermeister von Lautenburg, Herr Schmall, hat mir niemals Feste gegeben. Das Einladungsschreiben zu dem einzigen Feste, durch welches mich eine Anzahl Bewohner Lautenburgs und der Umgegend geehrt haben, war von ihm gar nicht mitunterzeichnet. Jenes Fest galt auch gar nicht meiner Person, sondern der Majorität des damaligen Abgeordnetenhauses, zu der ich gehörte.

„Ob es ein schöner Zug von dem Landrath von Young ist, daß er dem verstorbenen Bürgermeister von Lautenburg Dinge nachsagt, die ihn noch im Grabe unehrlich machen, will ich dahingestellt sein lassen. In einer Beziehung indeß kann ich Herrn Schmall rechtfertigen und will dies nicht versäumen: Er hatte mir für mein Darlehen volle Sicherheit bestellt. Durch welchen unglücklichen Zufall ich dennoch nicht zu meinem Gelde gekommen bin, gehört nicht vor die Oeffentlichkeit. Jedenfalls war Herr Schmall dabei außer Schuld.

„5) In Bezug auf die mysteriösen Andeutungen betreffend mein Verhältniß zu dem Herrn Lieutenant a. D. O. Jung, — von welchem der Landrath sagt, daß er nur 120 Thaler Pension jährlich hat, — kann ich nur erwiedern, daß dies Verhältniß auf gegenseitiger Achtung beruht. Außerdem habe ich nur zu bedauern, daß ich Personen kenne, die das zehnfache Einkommen des Herrn O. Jung besitzen, ohne von einem gleichen, uneigennützigen Streben für das allgemeine Beste erfüllt zu sein, wie er.

„6) Ob die Art, wie der Landrath von Young das Kreisblatt benutzt, dem Zwecke desselben entspricht, will ich ganz unerörtert lassen. Jedenfalls kann es seinem Ansehen als Beamter nicht vortheilhaft sein, wenn er sich von der Leidenschaft hinreißen läßt, Privatpersonen in so unbegründeter Weise anzugreifen, wie er dies mir gegenüber gethan, — und sich dann öffentlich sagen lassen muß, wie ich dies hiermit ausdrücklich thue, daß er Unwahres behauptet hat.

„Alle Zeitungs-Redactionen, welche den Artikel des Landraths von Young aufgenommen haben, oder noch aufnehmen werden, fordere ich auf Grund des § 26 des Preßgesetzes hiermit auf, obige Entgegnung an derselben Stelle ihres Blattes abzudrucken.

„Plonchott, den 30. December 1863.

Hennig."

* In Folge des Berichtes des Landraths v. Young an den Minister des Innern wurde in der Sitzung des Strasburger Kreistages vom 29. December der Antrag gestellt, eine Beschwerde über die Amtsverwaltung des Landraths v. Young an die Regierung zu Marienwerder zu richten. Da der Landrath die kreisständische Berathung nicht zuließ, wurde von 11 Kreistagsmitgliedern an demselben Tage bei der Kgl. Regierung beantragt, sie wolle einen besonderen Kreistag anberaumen, um einen Antrag auf Beschwerde über die Amtsverwaltung des Landrathes v. Young zur kreisständischen Berathung ziehen zu können.

* Die Aufforderung zu der Provinzial-Versammlung, welche am 6. Januar Nachmittags hieselbst stattfindet, haben nachträglich noch unterzeichnet die Herren v. Saucken-Julienfelde und v. Loga-Wichorze (Kreis Culm).

* Nach einem in der letzten Sitzung des Deichamtes zu Stüblau gefaßten Beschlusse soll die Deichkette fortan in der Weise abgeändert werden, daß künftig nur 5 Deichreviere bestehen sollen. Zum 1. Revier sollen die Wachtbuden Güttland, Zugdam und Stüblau, zum 2. Gemlitz, Langfelde und Letzkau, zum 3. Käsemark und Eschenkrug, zum 4. Krummenort und Heeringskrug, zum 5. Rothekrug und Weißekrug gehören. Der in der Deichkasse gegenwärtig befindliche Bestand von 8500 Thlr. wurde dem Reservefonds überwiesen.

— Die K. wissenschaftliche Prüfungs-Commission für die Provinz Preußen auf das Jahr 1864 ist wie folgt zusammengesetzt: Director: Dr. Schrader, Provinzial-Schulrath, zugleich Mitglied der Commission. Mitglieder: Dr. Rosenkranz, Rath erster Classe und Professor; Dr. Richelot, Dr. Erdmann, Dr. Zaddach, Dr. Nitzsch, Dr. Thiel, Professoren; Dr. Herbst, Privat-Docent.

* Heute Mittag nach 1 Uhr entstand auf dem Grundstücke Poggenpfuhl Nr. 13 in Folge einer in baulicher Beziehung fehlerhaften Feuerungsanlage ein kleiner Balken- und Dielenbrand, der jedoch durch die herbeigerufene Feuerwehr sehr bald unter Anwendung einer Spritze gelöscht wurde.

Königsberg, 31. Decbr. (K.H.Z.) [Generalversammlung des Vereins der Verfassungsfreunde vom 30. December unter dem Vorsitze des Dr. Samuelson.] Tagesordnung: 1) Wahl eines aus 7 Mitgliedern gebildeten Vorstandes. Durch Stimmzettel wurden mit großer Majorität gewählt die Herren Commerzienrath Warkentien, Dr. Falkson, Kaufmann Stephan, Stadtrath Weller, Dr. Stadelmann, Medicinalrath Möller, Dr. Samuelson, mit der Berechtigung, sich durch Cooptation verstärken zu können, wenn eine Versammlung einmal an irgend einem andern Orte stattfinden sollte. 2) Die Statuten-Veränderung, welche nach den vorausgegangenen Debatten und Beschlüssen das fortan geltende fertige Statut folgenden Inhalts ergab: „Statut des Vereins der Verfassungsfreunde für Ost- und Westpreußen" (bisher: für den Königsberg-Fischhausener Wahlkreis). 1. Zweck des Vereins ist: Die Kenntniß und das Verständniß unserer Verfassung zum Gemeingut zu machen, so wie überhaupt politische Bildung in den weitesten Kreisen zu verbreiten. 2) Als Mittel hierzu dienen vorzugsweise Vorträge und Besprechungen in öffentlichen Versammlungen, die Verbreitung der Verfassungsurkunde und geeigneter Volksschriften. 3) Der Sitz des Vereins ist Königsberg. 4) Mitglied des Vereins ist jeder Urwähler, welcher sich zur verfassungstreuen Partei bekennt und präaumerando für das laufende Kalenderjahr einen Beitrag von mindestens 10 Sgr. zahlt. 5) Die Leitung des Vereins und die Führung seiner Geschäfte geschieht durch einen Vorstand, zu welchem alljährlich in einer Generalversammlung sieben Mitglieder gewählt werden, mit der Befugniß, sich durch Mitglieder der Partei aus allen Theilen der Provinz zu verstärken. — An der vorangegangenen Discussion betheiligten sich u. A. der Abgeordnete Herr Medizinalrath Möller mit Andeutungen über die Entstehung der Statuten-Aenderungen, durch welche eine Erweiterung der Vereinswirksamkeit herbeigeführt wird. Wiewohl der Verein bisher soweit segensreich gewirkt hätte, als er dem Mangel an politischer Einsicht, dem mächtigsten Hebel der Reaction, entgegengearbeitet, so sei doch eine Erhöhung dieser Wirksamkeit sehr nothwendig bei der in vielen Kreisen der ländlichen Bevölkerung leider noch auf diesem Gebiete herrschenden Unkenntniß. Auch die Herren Dr. Samuelson und Abg. Papendiek motivirten die Nothwendigkeit einer Concentration.

Bromberg, 31. December. (Brb. Z.) Am heiligen Weihnachtsabend hatte die Ehefrau des Weichenstellers Braun, welcher hier auf Kanalswerder wohnt, die üblichen sogenannten Mohnklöße angefertigt, wovon beide Eheleute an demselben Abend und auch am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertage genossen. Am Sonntage, als dem dritten Feiertage, fiel es den Mitbewohnern auf, daß es in der Braunschen Wohnung so stille war, es wurde nachgesehen und man fand beide Leute im tiefen Schlaf. Da dem Manne Schaum vor dem Munde stand, so wurde auf etwas Außergewöhnliches geschlossen und nach einem Arzt geschickt. Braun ist nicht mehr erwacht, sondern starb am Montag Nachmittag, während sich die Frau wieder wohl befindet. Ob und wie weit eine Vergiftung vorliegt, muß noch festgestellt werden.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 2. Januar 1864. Aufgegeben 2 Uhr 2 Min. Angekommen in Danzig 4 Uhr — Min.

		Letzt.Crs.			Letzt Crs.
Roggen still			Preuß. Rentenbr.	95½	95⅛
loco	36¾	36¾	3½% Westpr. Pfdbr.	84	83⅝
Frühjahr	35¾	36	4% do. do.	93½	93⅛
Herbst	36	—	Danziger Privatbk.	—	—
Spiritus Jan.	14 7/24	14⅓	Ostpr. Pfandbriefe	83	84⅛
Rüböl do.	11¾	11¾	Oestr. Credit-Actien	75⅞	76½
Staatsschuldscheine	88	88	Nationale	66½	66¾
4½% 56er. Anleihe	100	100	Russ. Banknoten	86⅝	86⅝
5% 59er. Pr.-Anl.	104½	103¾	Wechselc. London	6.18¼	6.18¼

Amsterdam, 1. Januar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Geschäftslos.

London, 1. Januar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Unthätig. — Kälte.

London, 1. Januar. Türkische Consols 47¾. — Silber 61⅛—61¼. Consols 91⅛. 1% Spanier 46¼. Mexikaner 36⅛. 5% Russen 93. Neue Russen 89¼. Sardinier 85 — Hamburg 3 Monat 13 Mk 7¾ ß. — Wien 12 fl. 30 Xr.

Der Dampfer „Bremen" ist aus Newyork in Cowes mit 265,450 Dollars an Contanten eingetroffen.

London, 1. Januar. Nach dem neuesten Bank-Ausweis beträgt der Notenumlauf 20,126,030, der Metall-Vorrath 14,362,605 Lstr.

Liverpool, 1. Jan. Kein Markt wegen des Festtages.

Danzig, den 1 Januar.

np [Wochenbericht] Witterung vollständig winterlich, starker Schneefall. Die Wasserverbindung mit Fahrwasser dürfte täglich geschlossen werden, noch wird der Verkehr durch Dampfer unterhalten. Der Feiertage halber sind nicht nur viele Markttage ausgefallen, sondern der Verkehr scheint an allen Orten gestockt zu haben. In England hielten sich Weizenpreise trotz geringem Verkehr, was auf unsern Markt günstig wirkte und für die letzten 14 Tage eine Besserung von 10 fl. annehmen läßt. Bezahlt wurde: 127, 128/9 ℔ bunt fl. 370 — 380, 130, 131, 132 ℔ hellbunt fl. 390—410, 132, 133, 134℔ hochbunt fl. 420—425, 133, 134, 135, 136℔ glasig fl. 425—435, Alles pr. 5100 ℔. — Die geringe Zufuhr von Roggen ließ bis 1 Sgr. pr. Scheffel höhere Preise bedingen. Man bezahlte: 121, 122 ℔ fl. 223½—225, 125 — 127 ℔ fl. 228, 231 — 234, Alles pr. 4910 ℔. Für Lieferung Frühjahr fl. 240 geboten. — Sommergetreide unverändert. — Spiritus 12¾, 12⅔ Rthlr. pr. 8000 pCt. bei geringer Zufuhr.

Danzig, den 2. Januar. Bahnpreise.

Weizen gut hellbunt, fein und hochbunt 127 — 128/29 — 130/1 — 132/4/5 ℔ nach Qual. u. Farbe 59/60 — 61/62½ — 63½/66½ — 67½/70/72½ Sgr.; dunkelbunt 125 — 130/2 ℔ nach Qual. von 56/57½ — 59/61½ Sgr. Alles pr. 85℔ Zollgewicht.

Roggen 120—128/9 ℔ von 37/37½—38½/39 Sgr. pr. 125℔.

Erbsen von 39/40 — 42½ Sgr.

Gerste frische kleine 106/108 — 110/112 ℔ von 30/31 — 32/33 Sgr., große 110/112 — 114/118 ℔ von 31/32 — 33/35 Sgr.

Hafer von 20/21 — 23 Sgr.

Spiritus ohne Zufuhr.

Getreide-Börse. Wetter: ziemlich starker Frost. Wind: NO.

Die heute verkauften 140 Last Weizen brachten bei mäßiger Kauflust letzte Preise vom Donnerstage und können wir den Preisstand im Allgemeinen seit 8 Tagen fl. 10 pr. Last höher annehmen. Bezahlt wurde für 125, 126℔ bunt fl. 360, fl. 365; 128℔ bunt fl. 380; 128/9, 129/30℔ desgl. fl. 390; 128℔ ganz hell fl. 402½; 131℔ bunt fl. 400; 128℔ hellbunt fl. 405; 129/30℔ gut bunt fl. 405; 132/3℔ gut bunt fl. 405; 131℔ fl. 407½; 130℔ hübsch hellbunt fl. 412½, fl. 415; 132/3, 133℔ glasig fl. 420; 132/3℔ hochbunt fl. 425; 133, 134℔ fein hochbunt fl. 427½; 134℔ fein hochbunt fl. 430; 134/5℔ desgl. fl. 435. Alles pr. 85℔. — Roggen fest, 124℔ fl. 225; 126℔ fl. 231; 128/9℔ fl. 234 pr. 125℔. — Weiße Erbsen fl. 246. — Spiritus heute ohne Zufuhr und ohne Umsatz.

* Im Monat December 1863 sind per Bahn angekommen: 253,661 Schfl. Weizen, 40,330 Schfl. Roggen, 16,391 Schfl. Gerste, 2600 Schfl. Erbsen, 1143 Schfl. Hafer, 593 Schfl. Wicken, 9 Schfl. Rübsen, 240,055 Quart Spiritus; versandt: 100 Schfl. Roggen, 25 Schfl. Wicken, 297 Schfl. Erbsen, 2180 Quart Spiritus.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 31. December 1863.

Angekommen: W. Silverwood, Pacific (SD.), Hull, Kohlen. — L. H. Meyer, Henriette, Riga, Getreide best. n. Antwerpen.

Den 1. Januar 1864.

Angekommen: J. Schores, Czarina (SD.), Hull, Kohlen.

Gesegelt: W. Drivez, Dvina (SD.) London, Getreide.

Den 2. Januar. Wind S.

Ankommend: 1 Jacht.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Amalie Wischnewski mit Herrn Albert Liedtke (Königsberg); Frl. Ottilie Beyer mit Herrn Gutsbes. Robert Nithack (Silberberg); Frl. Rudolphine Emma Kühn mit Herrn Christoph Arenswald (Allenau b. Friedland).

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

Decbr.	Stund.	Baromt. Stand in Par. Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
1	12	338,03	—3,8	SW. mäßig, dick mit Schnee.
2	9	340,13	—9,0	SW. schwach, durchbr. Luft.
	2	340,83	—7,3	SW. do. Zenith hell, Kim. neblig

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 3. Januar, Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst im Saale des Gewerbehauses. Predigt Herr Prediger Röckner.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Hedwig** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Abrahmsohn** aus Berlin, beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
Danzig, im Januar 1864.
[8445] **E. Lövinsohn** u. Frau.

Die heute Vormittag 10½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Johanna geb. Kind von einem muntern Töchterchen, zeige Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an.
Danzig, den 1. Januar 1864.
[8426] **W. J. Schulz.**

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere innig geliebte Tochter **Therese**, in ihrem 20. Lebensjahre, heute des Morgens, um 8½ Uhr aus diesem Dasein abzurufen. Diese Anzeige widmet entfernten Freunden und Bekannten [8441]
der Gymnasial-Director Seemann nebst Frau.
Neustadt W/Pr., den 31. Decbr. 1863.

Bekanntmachung.

Die in dem Grundstücke Bleihof No. 2 der Servis-Anlage belegene Oberwohnung, bestehend aus 2 großen heizbaren Zimmern, Hausflur, Küche und Kammer und einer 2. Kammer im Dachgeschoß, so wie gemeinschaftlichem Bodenraum, ferner einem Hof und einem Holzstall, soll vom April 1864 rechter Ziehzeit ab, auf fernere drei Jahre vermiethet werden.
Hierzu steht ein Licitations-Termin auf
den 9. Januar f.,
Vormittags von 11 Uhr ab,
im Rathhause hierselbst, vor dem Herrn Stadtrath und Kämmerer Strauß an und werden Miethslustige dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß von 12 Uhr Mittags ab neue Bieter nicht weiter zugelassen werden.
Nachgebote, nach Schluß des Termins, werden eben so wenig angenommen.
Danzig, den 14. December 1863.
Der Magistrat. [8106]

Das Sonntagsblatt von Otto Ruppius, No. 1 1864, (Preis ¾ Sgr), ist eingegangen. [8448]
Th. Anhuth, Langenmarkt 10.

Die
Musikalien-Leih-Anstalt
von
Th. Eisenhauer,
jetzt Langgasse 40, vis-à-vis dem Rathhause,
empfiehlt sich unter den bekannten günstigsten Bedingungen zu zahlreichen Abonnements.
Der 17 Druckbogen starke u. ca. 16,000 Nummern enthaltende Catalog kostet 7½ Sgr
Großes, möglichst vollständiges Lager neuer Musikalien. [731]

Frei

muß der Mensch den Kopf haben, wenn er denken und schaffen soll, und sei er der simpelste Arbeiter. Das heißt natürlich innerlich, denn ist der Kopf dort oben frei, frei von Haaren, wo naturgemäß der dichteste Haarwuchs wuchern sollte, so ist er dadurch grade nichts weniger als frei und darf sich namentlich vor dem schönen Geschlecht nicht sehen lassen. Wo aber wäre es dem Menschen nicht gelungen, Rath und Hilfe zu schaffen; sein Kopf, der durch diese oder jene örtliche Ursache keine Haare mehr zu erzeugen im Stande war, schafft dafür geistig und erfindet so ein Mittel, das demnach mittelbar doch bewirkt, was die Natur scheinbar zu versagen schien. Ein solches Mittel nun, das die Erfinder desselben (Herren Hutter & Co. in Berlin, Niederlage bei J. L. Preuß in Danzig, Portechaisengasse No. 3), Esprit des cheveux nennen, hat bereits in unzähligen Fällen seine vortreffliche Wirkung auf Alt und Jung geäußert, wofür Massen wahrheitsgetreuer Atteste bürgen. [8355]

Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, verschließbarem Entrée, Boden, Küche, Keller, Domestikengelaß und Bequemlichkeit, ist Hundegasse 98, eine Treppe hoch, zum 1. April c. zu vermiethen und von 11 bis 1 Uhr zu besehen. Daselbst ist auch ein Pferdestall zu vermiethen.
Näheres Langgasse No. 66, im Laden. [8436]

Die gewünschte goldene Uhr, „Patent Livri," ist gut und billig zu verkaufen Töpfergasse 27, 2 Treppen hoch nach vorne, von 9 bis 11 Uhr Vormittags und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr für „60 Thlr." [8434]

Langenmarkt 40 ist eine neu decorirte Wohnung, bestehend aus 2 großen Zimmern, verschließbarem Entrée, Kabinet, Küche, Boden 2c. zu vermiethen und von 11 bis 12 Uhr zu besehen.

Eine Partie Brodzucker

und Farine offerire ich en gros noch zum billigsten Preise.
[8425] L. A. Janke.

Ein Reise-Schuppenpelz ist billig z. verkaufen Langebrücke 26, am Frauenthor. [8446]

Bettfedern und Daunen

erhielt ich neue Zusendungen. Gesinde-Betten, neu geschüttet, à Satz 12 Thlr. Matratzen vorräthig.
L. A. Janke.

Das Comptoir der General-Agentur der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin,

ist von der Heiligengeistgasse No. 93 nach der **Hundegasse No. 89** verlegt, was ergebenst anzuzeigen mir erlaube.
Hugo Kortenbeitel,
General-Agent der
[8413] **Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft.**

Geschäfts-Eröffnung.

Wir haben beschlossen, wie in andern großen Städten, so auch in Danzig für unsere Firma ein
Speditions-Geschäft
zu etabliren. Da wir es auch übernehmen, die uns anvertrauten Güter mit der größten Schnelligkeit vermöge unserer Verbindungen ins Ausland zu spediren, so glauben wir dreist behaupten zu können, daß in Danzig bis jetzt kein derartiges Geschäft existirt hat, und dem Bedürfnisse Vieler durch uns abgeholfen ist. Unser Agent für Danzig, Herr **L. Mosé**, ist bevollmächtigt, Aufträge anzunehmen. Indem wir dem Wohlwollen des Publikums unser Geschäft übergeben, zeichnen wir
Stettin, den 24. December 1863. Hochachtungsvoll
Herrmann Wemmer. Julius Frosch.

Bezugnehmend auf obige Annonce, bitte ich mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, indem ich für alle mir anvertrauten Sachen Garantie zu leisten im Stande bin.
Danzig, den 2. Januar 1864.
L. Mosé,
[8412] **Agent des Speditions-Geschäfts für Danzig, Ketterhagerthor No. 14.**

Danzig, den 1. Januar 1864.
P. P.
Wir beehren uns Ihnen hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß nach freundschaftlichem Uebereinkommen aus dem bisher hierselbst unter der Firma:
Goldstein & Reimann
von uns gemeinschaftlich geführten
Bank- und Wechselgeschäft
unser **L. Goldstein** mit dem heutigen Tage ausscheidet, und unser **F. Reimann** dasselbe in unveränderter Weise unter seiner eigenen Firma
F. Reimann
fortführen wird. Achtungsvoll
[8417] **F. Reimann. L. Goldstein.**

Russische und Polnische Banknoten,

sämmtliche fremde Geldsorten, bezahle ich mit dem höchsten Preise und vermittele den An- und Verkauf von Staats- und industriellen Werthpapieren unter äußerst billigen Provisionssätzen zum Tagescourse.
F. Reimann,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Langenmarkt 31.
NB. Die Listen sämmtlicher gezogenen resp. verloosten Staats- und industriellen Papiere sind bei mir gratis einzusehen. [8418]

Der Ausverkauf von allen Sorten Pelzwaaren, Langgasse No. 26, neben dem Königl. Polizei-Präsidium, wird fortgesetzt und sind wieder die beliebten Muffen à 4 Rt. und Nerz-Muffen von 15 Rt., so wie Pelzstiefel à 3 Rt. vorräthig.

Damen-Mäntel u. -Jacken sind in größter Auswahl zu den billigsten Preisen vorräthig bei
J. Auerbach, Langgasse 26.

Sämmtliche noch vorräthige Double-Stoff-Röcke und Ratinet-Ueberzieher, so wie alle in dieses Fach einschlagende Artikel sollen zu den billigsten Preisen ausverkauft werden bei
[8424] **J. Auerbach, Langgasse 26.**

Engl. Schneestiefel für Damen, Filzgaloschen, Schuhe und Reisestiefel für Herren und Damen (sämmtlich eigenes Fabrikat), empfiehlt

Wilh. Kutschbach,
Hut- und Filzwaaren-Fabrik,
[8431] **Langgasse No. 40, vis-à-vis dem Rathhause.**

R. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur.

Wir übergeben nachstehendes Schreiben, welches dem Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße 19, zugesandt wurde, zur allgemeinen Beachtung:
Seit langen Jahren war ich mit Brust- und Kreuzschmerzen und Kurzathmigkeit behaftet, so daß ich oft meinen Dienst nur mit Mühe verrichten konnte. Trotz aller ärztlichen Hilfe wurde ich doch nicht geheilt und konnte mir nur durch Hausmittel etwas Linderung verschaffen. Jetzt bin ich aber durch den Kräuter-Liqueur von R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstr. 19, ganz von meinem Leiden befreit. Die Kreuz- und Brustschmerzen sind verschwunden und ich habe auch beim Athmen keine Beschwerden mehr. Nicht genug kann ich diesen vorzüglichen Liqueur empfehlen, da er mir so vorzügliche Dienste geleistet hat.
L. Duwe,
Berlin. Hausdiener bei Sr. K. H. dem Prinzen Georg von Preußen.

Autorisirte Niederlage bei:
Friedr. Walter in Danzig, Hundegasse 96,
Ad. Mielke in Praust,
Jul. Wolf in Neufahrwasser,
Hildebrandt in Zuckau,
J. W. Frost in Mewe. [7837]

Preuß. Lotterie-Loose

versendet Sutor, Klosterstr. 37 in Berlin.

2 paar Schlittengeläute sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. [8433]

Ein russischer Jagdschlitten, eine Schlittendecke, Glockengeläute nebst Geschirr, zu verkaufen Langgarten 62. [8440]

Ein Sohn ordentlicher Eltern kann sich als Laufbursche melden Langgasse 31. Das Nähere Sonntag Vormittag im Laden. [8430]

Mehrere sehr convenable Grundstücke, sowohl ländliche als städtische, darunter Geschäftshäuser, habe ich im Auftrage zu verkaufen.
[8411] **J. L. Baumann,** Röpergasse 13.

Der
Neue Elbinger Anzeiger

erscheint auch in diesem Quartal wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich für Auswärtige 15 Sgr.
Bestellungen, die rechtzeitig erbeten werden, nehmen alle Königl. Postanstalten an.
Inserate werden gegen 1 Sgr. die Korpus-Spaltzeile aufgenommen.
Die Expedition d. Neuen Elbinger Anzeigers.
Elbing, Spieringsstraße 13.

Kabliau von vorzüglicher Qualität, empfiehlt [8447]
A. H. Hoffmann, Langenmarkt No. 47.

Ich mache hiermit ein hochlöbliches Publikum aufmerksam, daß ich ganz neue elegante **Maskenanzüge** angefertigt habe, und dieselben auf Neugarten No. 6, im Victoria-Theater nach außerhalb so wie innerhalb der Stadt zu verheuern sind. 8363

Den resp. Herren Schäfereibesitzern ermangele ich nicht, hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich im Monat Februar k. J. die dortige Gegend, behufs Klassifizirung und Leitung der Züchgung der Schafheerden, welche Sorte Böcke zu jeder Mutterheerde passend und brauchbar sind, bereisen werde. — Die Herren Schäfereibesitzer, welche ihre Heerden mir zum gedachten Zweck anvertrauen, bitte ich höflichst, mich unter der unten bezeichneten Adresse hiermit zu beehren, um meine Reiseroute darnach einrichten zu können. —
Aufträge an mich übernimmt in Danzig Herr F. Schönemann.
Berlin, im December 1863.
[8443] **C. Pausch,**
Schönhauser Allee 181.

Ein geprüfter evangelischer Hauslehrer kann unter guten Bedingungen aufs Land placirt werden. Nähere Auskunft bei dem Hofbesitzer Herrn Friedrich Jaeger zu Gotteswalde.

Ein in der Landwirthschaft erfahrener practischer Inspector mit guten Attesten sucht eine Stelle auf einem Gute als zweiter Inspector. Auf hohes Gehalt wird nicht gesehen, aber auf gute Behandlung. Meldungen werden Vorstädt. Graben No. 62 bei F. A. Deschner entgegen genommen. [8434]

Tanz-Unterricht

von
J. P. Torresse.
Montag, den 11. d. Mts., Abends 7½ Uhr, beginnt ein neuer Cursus in meinem Salon, Brodbänkengasse No 40.
[8438] J. P. Torresse.

Turn- und Fecht-Verein.

Montag und Donnerstag: Turnen und Fechten, Mittwoch: Fechten } von ½ 8 Uhr Abends ab, im Turnsaale auf dem Stadthofe.
Anmeldungen neuer Mitglieder werden Montags u. Donnerstags während der Uebungszeit entgegengenommen. [8409]
Der Vorstand.

Zuckau, den 7. Januar.

Zinglers Höhe.

Sonntag, den 3. Januar,
Concert von der Winter'schen Capelle.
Anfang 4 Uhr, Entrée 2½ Sgr.

Sonnabend, den 9. Januar cr., findet im Saale des
Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses
ein **Vokal- und Instrumental-Concert** statt, ausgeführt vom Sängerbunde im Verein mit dem **Instrumental-Musik-Verein.**
Der Vorstand des Sängerbundes.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 3. Januar. (Ab. suspendu.) Zum sechsten Male: **Pechschulze.** Posse mit Gesang in 3 Acten von Salingré. Musik von A. Lang. [8459]
Montag, den 4. Januar. (4. Ab. No. 6.) **Die Lady in Trauer.** Schauspiel in 5 Acten von Trauen.

Dem mir noch unbekannt bleiben wollenden Freunde zur Nachricht, daß den anonymen Brief empfangen, es ihm aber nicht gelungen ist, meinen Hausfrieden dadurch zu stören, möchte aber dem Freunde wohl rathen, sich für 1 Sgr. einen Katechismus zu kaufen, um daraus die Gebote zu lernen und nicht das Sprüchwort zu bewahrheiten: „so wie ich denk und thu, trau ich auch Andern zu." [8432]

Dienstag, den 5. Januar 1864, beginnt ein
II. Cursus meines Tanzunterrichts. Meldungen in den Vormittagsstunden bis 2 Uhr.
Albert Czerwinski,
Mitglied der Kaiserl. Tanzacademie zu Paris.
1. Damm 2, Saal-Etage.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.